

# Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 152.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet  
halbjährlich hier 54 kr., im Bezirk  
mit Postzuschlag 1 fl. 8 kr.

Donnerstag den 31. Dezember.

Inserationsgebühr für die Spaltzeile  
eine aus gewöhnlicher Schrift bei  
einmaliger Einrückung 3 Kreuzer,  
bei mehrmaliger je 2 Kreuzer.

1874.

## Abonnements-Einladung auf den „Gesellschafter“.

Mit Beginn des neuen Jahres 1875 tritt für den Gesellschafter auch wieder ein neues Abonnement ein, weshalb wir die bisherigen verehrl. Leser des Blattes bitten, ihre Bestellungen bei dem nächstgelegenen Postamt **sofort** zu erneuern. Neu Beitretende sind uns freundlich willkommen.

Der vorauszubehaltende Abonnementspreis bleibt in seiner Billigkeit von 1 fl. 8 kr. für den Bezirk und 1 fl. 21 kr. für den übrigen Theil des Landes, einschließlich des Postzuschlags für Beforgung des Blattes in die Hände der Abonnenten, bestehen. Wahrheitsgetreue Berichte über besondere Vorkommnisse sind uns stets willkommen und werden auf Verlangen gerne honorirt.

Für **Inserate**, denen durch den großen Leserkreis stets ein guter Erfolg gesichert ist, werden für die kleine dreispaltige Garmondzeile oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 3 kr., bei mehrmaligem aber nur je 2 kr. berechnet.

Die Redaktion.

### Tages-Neuigkeiten.

Zu Folge der ersten höheren Dienstprüfung im Justizdepartement ist u. a. für befähigt erklärt worden, die praktische Laufbahn als Justiz-Referendar zweiter Klasse anzutreten: Mayer, Theodor, von Herrenberg und wurde derselbe dem K. Oberamtsgericht beziehungsweise Gerichtsnotariate Herrenberg zugetheilt.

Zu Folge der ersten Dienstprüfung sind u. a. zur Verleihung von Lehrgehilfenstellen an Volksschulen für befähigt erklärt worden: Deuble, Johannes, von Göttingen, Dieterle, Karl, von Pfalzgrafenweiler, Cupper, Friedrich, von Bondorf, Stell, Karl, von Deschelbronn, Vorch, Rudolf, von Calw, Schwan, Gottlob, von Hatterbach.

(Eingefandt.) Das am 26. d. M. in Nagold abgehaltene Kirchenkonzert hat eine erfreuliche Abwechslung in das etwas monotone Musikleben unseres Bezirks gebracht. Besonders das Orgelspiel des Hrn. Stiftsorganisten Schick von Tübingen machte ihm wie der Orgel alle Ehre; letztere ist ein gelungenes Werk von Weigle in Stuttgart, gelungen namentlich in den sanften Registern, während die Principale u. s. w. etwas mehr Tonfülle entfalten dürften. Die Singchöre wurden im ganzen gut durchgeführt, am präzisesten sang wohl der Kirchengesangverein hauptsächlich die Nummer v. Auberlen: „Wer überwindet etc.“, während den Männerchören sich der Mangel an Tenor wie auch an Disziplin bemerklich machte. Das herrliche „o sanctissima“ wie auch der Angelus, noch mehr der erste Theil der russischen Vesper waren brav eingeübt und gaben namentlich dem Sopran Gelegenheit, wirklich sehr schöne Stimmen hören zu lassen, allein im Interesse gesunder, musikalischer Fundamentalsätze (vielleicht auch aus localen Gründen) dürfte es sich doch empfehlen, diesen Verein mit dem Kirchengesangverein zu verschmelzen oder wenigstens einige Männerstimmen zu kräftigeren und eben deshalb harmonischerer Begleitung hinzuzufügen. Stimmt schon die Kirche an und für sich zu ernsten Tönen, so ist es auch noch die gute Musik, welche die Ausführung wesentlich unterstützte. Dank darum allen mitwirkenden Kräften, wie den Leitern der Sache, daß sie den Sinn für kirchliche Musik so schön bethätigt und bewiesen haben.

Freudenstadt, 26. Dez. Vor einigen Tagen traf die allerhöchste Genehmigung der Verlegung des Kameralamtsbüros von Dornstetten nach Freudenstadt hier ein. Es ist nun das schöne Anwesen des Stadtbauamts Wädle, welches sich hierzu vorzüglich eignet, erworben worden. Da keine Aenderungen an den Gebäuden vorzunehmen nöthig sind, so findet der Umzug schon bis nächsten Georgii statt. Für den Verlust des Kameralamts erhält Dornstetten Ersatz, da dem Vernehmen nach vorläufig das K. Eisenbahnbauamt in das bisherige Kameralamtsgebäude kommen wird.

Bei den mit 1. Januar eintretenden Aenderungen der reglementarischen und Tarif-Bestimmungen für den inneren württ. Postverkehr (s. Gesellschafter Nr. 149) ist noch besonders zu bemerken, daß die Bezeichnung „poste restante“ künftig „postlagernd“; „rekommandirt“: „einschreiben“; „per express“: „durch Eilboten“; „Postmandat“: „Postauftrag“; „Passagiergut“: „Reisegepäck“; „Insinuation“: „Behändigung“ lauten muß.

München, 25. Dez. Angeblich aus bester Quelle wird der „Abg.Pr.“ mitgetheilt, daß der Niederlage Jörg's und der Ultramontanen im Reichstag eine Niederlage der bayerischen Patrioten in der Münchener Residenz vorausgegangen

sei. Zur Zeit, als die spanische Anerkennungs-Angelegenheit spielte, in welcher man ein Fiasco Bismarck's erblicken zu dürfen glaubte, soll jene Partei den Augenblick für gekommen erachtet haben, eine Wendung in der Reichspolitik Bayerns herbeizuführen. Es begab sich daher eine zum Theil hochadelige Deputation zum König Ludwig und ersuchte um Berufung eines ultramontan-particularistischen Ministeriums. Die Antwort des Königs klang wenig ermutigend und dürfte den Herren für die nächste Zeit die Lust zu ähnlichen Versuchen vertrieben haben. Derselbe erwiderte nämlich: „Wenn eine große ultramontane Majorität im Landtage ein solches Ministerium fordern sollte, so müßte dieses jedenfalls von vornherein auf eine Aenderung der Stellung Bayerns zum Reiche verzichten. Ueberdies würde es für die Herren und die Würde ihrer Partei ersprießlich sein, sich öffentlich von der Schmutz-Preße loszusagen, wenn sie für Bayern wirken wollten.“ Die Herren zogen sehr enttäuscht ab.

Der Haupttreffer der neuen Giesinger Kirchenbau Lotterie mit 12000 Thlrn. ist einem pensionirten Unteroffizier in München zugefallen, der sofort erklärte, dem Gewinner des höchsten Treffers in der annullirten ersten Ziehung 1000 fl. von seinem Gewinnte auszahlen zu wollen.

Sigmaringen, 28. Dez. Nach eingelangter bürgermeisteramtlicher Anzeige aus dem eine Stunde von hier entfernten Orte Bingen hat sich gestern daselbst der gewiß seltene Unglücksfall zugetragen, daß von zwei alten Personen, welche einander führten und wovon die eine blind war, die vorausgehende bei heftigem Schneegestöber den Weg verfehlte und in den durch den Ort fließenden Mühlkanal der Lauchert gerieth, worauf die blinde sich an ihrem Rock haltende Schwester dies bemerkend denselben los ließ und dadurch am Leben erhalten wurde, während die Sehende, bis Leute zur Hilfe herbeikamen, ertrunken war. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Graf Arnim hat seine Caution von 100,000 Thlr. zurück-erhalten, hat aber 3000 Thlr. Gerichtskosten zahlen müssen.

Im Justizauschuß des Bundesraths ist mit der Konkursordnung die Reihe der Reichs-Justizgesetze noch nicht abgeschlossen. Es wird noch eine Notariatsordnung vorbereitet und es sind dazu seit längerer Zeit im preussischen Justiz-Ministerium Arbeiten im Gange.

(Ein brüderliches Weihnachtsgeschenk.) Wir lesen im „Leipz. Tagbl.“: Der Kaufmann Wilhelm Fendius in Berlin fallirte. Beim ersten Termin konnte der Concursverwalter Dieltz den anwesenden Gläubigern nur die wenig tröstliche Auskunft ertheilen, daß nur wenige Procente Dividende in der Masse sich befänden. Da aber in den nachfolgenden Terminen keine Gläubiger erschienen, so forschte die Concursverwaltung nach der Ursache dieser eigenhümlichen Erscheinung und erfuhr, daß der Bruder des Gemeinschuldners alle Forderungen aufgekauft, um sie seinem Bruder mit dem Erkenntniß des Stadtgerichts, daß das Concursverfahren gegen ihn aufgehoben, an den Weihnachtstisch als Weihnachtsgeschenk zu hängen.

Der Kaiser hat dem König von Italien als Weihnachtsgeschenk sein lebensgroßes Bildniß verehrt. Dasselbe ist von dem Hofmaler Karl Arnold ausgeführt, welchem der Kaiser wiederholt dazu gefessen hat. Es zeigt den Monarchen in stehender Figur vor einem Thronessel, in der großen Generaluniform und

Das nächste Blatt wird nächsten Samstag Nachmittags ausgegeben.

geschmückt mit dem Bande, der Kette und dem Stern des italienischen Annunziaten-Ordens.

Köln, 27. Dec. Der „Köln. Ztg.“ wird aus Bayonne von gestern gemeldet, der Marine-Commandant von San Sebastian habe am 20. December ein Schiff nach Zarauz geschickt, um den Zustand der deutschen Brigg „Gustav“ zu erkunden. Dasselbe kehrte am Nachmittag zurück und brachte die Meldung: die Brigg stecke tief im Sande und seien die Carlisten eifrigst beschäftigt, die Ladung zu löschen. Die Schiffe der Carlisten hätten Niemanden getödtet, nur sei der Capitän des „Gustav“ unbedeutend am Wein gestreift.

Solmar, 27. Dec. In verfloßener Nacht stiegen Uebelthäter durch ein Fenster in das Innere des Münsters, wo sie die Opferstöcke erbrachen und plünderten. Einige Kirchengefäße wurden gleichfalls entwendet. Um ihren Raub leichter wegzubringen, zerbrachen sie die Kelche und nahmen bloß den obern aus edlem Metall bestehenden Theil derselben mit. Nicht zufrieden mit diesem Verbrechen, verübten diese Glenden aus bloßem Muthwillen unnennbare Verwüstungen und Entweihungen: sie zerstörten die Hölten in der Kirche herum, stahlen Reliquien, die keinen Werth für sie haben, verstümmelten Bildsäulen und Kreuzfige, durchstachen zwei Bilder, kurz zerstörten und zertrümmerten Alles, was ihnen unter die Hände gerieth. In Folge dieses Verbrechens läuteten seit Sonntag die Glocken nicht zum Gottesdienst. Die aufgebrauchte Menge drängte sich im Innern des Münsters und an den Zugängen zur Sakristei, wo die verstümmelten Gegenstände zur Schau ausgestellt sind. Bis jetzt ist man den Verbrechen noch nicht auf der Spur.

Der Franzose A. Perivier veröffentlicht im Pariser Figaro Berichte über Berlin. Was er erzählt, ist uns nicht neu, aber meistens geistreich und in anmüthiger Form vorgetragen. Scharf, wie er beobachtet, zeichnet er auch. In Deutschland z. B. ist den folgenden Bildern einiger der hervorragenden Männer des neuen Reichs ohne Zweifel Portraitähnlichkeit zuzugesehen, wenn auch einiges schief und irrig ist. Im ersten Bilde stellt Perivier Bismarck als Redner dar. Er schreibt: Wenn man diesen außerordentlichen Mann zum ersten Mal sprechen hört, ist man überrascht von dem Gegensatz zwischen seiner äußeren Erscheinung und seinem Stimmorgan. Aus diesem Riesenkörper mit den herkulischen Proportionen, mit der mächtigen Brust kommt eine dünne, fast heisere Stimme hervor, die kaum vernehmbar ist. Um sich verständlich zu machen, muß er eine ganz ruhige Kammer vor sich haben. Freilich mit welcher Aufmerksamkeit und Sammlung hört man ihn auch an, wenn er sich erhebt, um zu sprechen! Es gibt keinen eigenthümlicheren Redner als Bismarck. Er hat sonderbare Gewohnheiten; er packt den ersten besten Gegenstand, der ihm zur Hand kommt, mit der Rechten und läßt ihn wie ein Weberkloßchen in die Linke gleiten; er handhabt ein Bleistift von ungeheurer Größe oder waffnet sich auch mit einer großen Schwannensefeder, welche die ungewöhnlichen Dimensionen seiner Handschrift erklärt. Früher fand Herr v. Bismarck jeden Tag eine neue Feder an seinem Platz; diejenigen, welche er gebraucht hatte, wurden von den Portiers des Reichstags an Engländer verkauft. Seit einiger Zeit hat er ihnen diesen einträglichen Handel untersagt. Hinder seine Hand gerade nicht das Bleistift oder die Feder, so bemächtigt er sich seiner Scheere, eines Werkzeugs groß und schwer, wie eine Redaktions-scheere. Wenn alle diese Gegenstände einmal fehlen, so nimmt er wohl auch ein Aktenheft mit einem Gesetzesvorschlag oder einem parlamentarischen Bericht, rollt es zusammen und schwingt es, wie einen Stock. Es ist ihm unmöglich, ohne diese sonderbare Geberde zu sprechen. Indes die Hand will nicht allein beschäftigt sein; der ganze Körper fängt an, mitzuarbeiten. Er geräth in Hitze wie eine Dampfmaschine. Namentlich ist es interessant, den Kopf zu beobachten. Es ist als ob man das Gehirn selbst arbeiten sähe. Alle Nerven sind in Thätigkeit, das Auge sprüht Feuer wie im Fieberglanz. Der Mann gibt sich offenbar Rechenschaft von der Bedeutung seines Wortes. Er weiß, daß jedes seiner Worte in einigen Stunden die Kunde durch die Welt macht, und daß es Frieden oder Krieg bringen kann. Sein Vortrag entbehrt durchaus der Leichtigkeit. Er greift das Wort, den Ausdruck, zwei oder dreimal an, läßt es wieder los, faßt es wieder, dreht es um, sucht und tastet, bis er den genauen Ausdruck seines Gedankens gefunden hat. So kommt es, daß er niemals sagt, außer was er hat sagen wollen. Die Sätze und sogar oft die Worte zertheilt er durch eine Art Räuspern. Und doch trotz dieser Fehler, trotz dieser Sonderbarkeiten, welche den Provinzialen und Ausländer in Verwunderung setzen, bringt kein Redner der Welt eine solche Wirkung hervor, als Bismarck. Man vergißt schnell diese wenig anziehenden Neukerlichkeiten, um nur dem Aufmerksamkeit zu schenken, was der Redner sagt. Es ist auch in der That dem Gedanken und der Form nach stets bewunderungswürdig. Ich glaube nicht, daß irgend ein deutsches Parlament in dieser Beziehung je etwas Vortrefflicheres gehört hat. Dazu kommt, daß Bismarck anzüglich und sogar böshast ist, wie man's nur sein kann, und daß er sich meisterhaft auf den Ton der Geringschätzung versteht; das ist seine Spezialität. Ich will damit nicht behaupten,

daß er nicht auch den Ton der Würde träge, indes ist dieß seltener bei ihm. Feierlich und hochtrabend zu sein, liebt er nicht. An Wigen ist er sehr fruchtbar, erlaubt sich mitunter auch mit der unschuldigsten Miene einen schlechten zu machen. Auch lacht er mitunter so laut, wie man es nur im Wallner-Theater zu hören pflegt, wenn Helmerding spielt. Die Reden des Kanzlers sind häufig mit Zitaten verbrämt aus der französischen, lateinischen und sogar griechischen Literatur: sowohl der griechischen. Herr v. Bismarck kennt seine Klassiker. Man sagt ihm in Deutschland nach, Zitate in Umlauf gebracht zu haben, die zuweilen selbst Hochgelehrten unbekannt waren. — Den größten Gegensatz zu Bismarck bildet Windthorst, das Haupt der ultramontanen Partei im deutschen Parlament. Windthorst ist sehr klein, ungefähr gerade so groß wie Thiers. Er besitzt eine nicht gewöhnliche Häßlichkeit. Wenn ich ihn so sah auf seiner Bank sitzen, zusammengesauert, und sozusagen zusammengerollt, wie eine Kugel, das rechte Bein über das linke Knie gelegt, kam er mir vor wie eine Schildkröte, welche die Nase unter ihrer Schale vorstreckt. Er schließt die Augen halb, weßhalb man glaubt, er sei kurzichtig, obschon ihm nicht das Unbedeutendste entgeht, was im Reichstagssaale vorgeht. Er thut auch, als ob er taub wäre, weiß nicht warum, denn Jedermann weiß, daß er das feinste Ohr von der Welt hat. Vielleicht gefällt er sich darin, auf seine Privatrechnung die übrigen zu mystifizieren. Windthorst ist als Redner außerordentlich begabt. Er ist, wie kein zweiter, sicher im Ausdruck. Seine Rede ist leicht, abgerundet, vielleicht zu elegant; denn die Glätte derselben fährt oft zur Monotonie. Er stoct niemals, sein Flug ist unaufhaltsam. Windthorst ist ohne Widerspruch der geschickteste und gewandteste Anwalt seiner Partei. Immer antwortet er dem Fürsten Bismarck; und wenn man ihn zerschmettert glaubt von den Blitzen des Kanzlers, erhebt er sich wieder und beweist, daß der kleine Biedermann noch lebt. Obgleich ihm Anmuth und Schönheit abgehen, ist Windthorst beliebt und gerne gesehen in den feinsten Salons von Berlin. Man sagt ihm nach, er sei ein wahrer Hegenmeister. Es ist erstaunlich, wie lebhaft und aufgeräumt er ist. Er erzählt in reizender Form Scherze aller Art, welchen sein hannoverscher Dialekt einen sehr angenehmen Beigeschmack gibt. — Lascker ist fast ebenso klein als Windthorst, sein Körper ruht auf Beinen, welche allen Gesetzen der Aesthetik spotten. Das Gesicht trägt das jüdische Gepräge, welches mir bei meinen Wanderungen in Berlin des Tags wohl hundert Mal aufgestoßen ist. Und doch, wenn man diesen Kopf mit den klugen Augen und der breiten Stirne, welche die schwere Gedankenarbeit gefurcht hat, aus größerer Nähe betrachtet, fühlt man, daß man keiner gewöhnlichen Persönlichkeit gegenübersteht. Hr. Lascker steht eine großartige Beredsamkeit zur Seite. Er macht keine Phrasen, aber besitzt eine große Wärme der Mittheilung und ein edles Pathos. Leider hält er zu lange Reden, obgleich er die Aufmerksamkeit zu fesseln weiß. Er bemästert die Fragen nicht im ersten Anlauf; er nimmt sie erst durch eine lange ermüdende Belagerung weg. Wenn man sonst wohl sagt, man werde als Garfoc oder Dichter geboren, so ist er der geborene Parlamentarier. Es gibt keine Frage des Rechts, des Handels, der Bewaffnung und Ausrüstung der Armee, der Eisenbahnen, der Marine, welche er nicht studirt und in welcher er nicht wie ein Fachmann auf dem Laufenden wäre. Man begreift dies nur, wenn man die Lebensweise Lasckers kennt. Um 4 Uhr, spätestens 5 Uhr steht er auf, nimmt nur eine Tasse zu sich und setzt sich an den Arbeitstisch, ohne die nächsten 5 oder 6 Stunden auch nur aufzublicken. Dann geht er in den Reichstag, dessen Verhandlungen er aufmerksam folgt. Er ist um 3 Uhr zu Mittag, macht einen kurzen Spaziergang und kehrt dann wieder zu neuer Arbeit heim. Selten geht er ins Theater. Wie man sieht, führt er ein so arbeitsames Dasein, als Thiers. So geht es das ganze Jahr fort, mit Ausnahme von zwei Sommermonaten, die er in der Schweiz verbringt, um seine Arbeitslust und seine Arbeitskraft wieder aufzufrischen und zu stärken. Er bezieht ein kleines Einkommen, das er nicht zu vermehren trachtet, obgleich man ihm die einträglichsten Stellen als Syndikus großer Handelsgesellschaften angeboten hat. Er ist Anwalt, übt aber das Geschäft nicht aus. So kommt es, daß Lascker in Deutschland im Geruch des modernen Cato steht. (S. M.)

Paris, 26. Dec. Die „Union“ erhält aus Konstantinopel die, wie das Blatt sich ausdrückt, sehr erfreuliche Nachricht, daß die Tochter des deutschen Botschafters bei der Pforte, Frhrn. v. Werther, sich zum Katholizismus bekehrt habe.

Papst Pius IX. hat den Gläubigen des Erzbisthums Paris am nächsten Neujahrstag den Genuß von fetten Speisen erlaubt.

Petersburg, 26. Dec. Ein kaiserl. Ukas an den Hausminister spricht aus, daß der Großfürst Nikolaus Konstantinowitsch an einer Gemüthskrankheit leide und stellt denselben unter die Curatel seines Vaters. Der Ukas stützt sich auf ein Gutachten, welches die Aerzte, darunter Zedauer und Balinski, nach längerer Beobachtung des Großfürsten erstatteten. Der Ukas wurde durch den Senat publicirt.

Vergesst der lieben Vögelein nicht, bei schneebedeckter Flur!

## Ahasver der ewige Jude.

(Sylvesternachtgedanken.)

1. Der ew'ge Ahasver vom Felsen  
Gedankenvoll sich niederbeugt;  
Des Jahres letzte Schatten wälzen  
Sich um sein Haupt, zur Brust geneigt,  
Als wollten sie in ew'gem Sähen  
Sich eine Nacht im Schoß gebären.
2. Da öffnen sich die dunklen Hallen  
Des Todes, und in erstem Zug  
Dies eingemummelt vorüberwallen  
Sie, deren Fuß die Erde trug;  
Es macht die Geisterschar die Kunde  
Zu dieser mitternächt'gen Stunde.
3. „Ha!“ Ahasverus ruft, „wird's tagen?  
Wann stößt der Wächter in sein Horn  
Und läßt meine Stunde schlagen?  
Wann wird des ew'gen Lichtes Born  
Einströmen in die schwarzen Berge  
Der aufgehäuften Todtensärge?“
4. Wie lange seufzt dein hohles Wehe  
Der Geist in ehernen Banden aus?  
— So lang der Fluch in seiner Nähe  
Arbeitet an dem Kerkerhaus?  
So lang er hoffnungslos gefallen  
Der Sünde in die Löwentralen?
5. So lange Glauben, Hoffen, Lieben,  
Das noch der Mensch in Funken hegt,  
Das Gold mit scharfen Schwerteschneiden  
Erbarmungslos darniederschlägt?  
So lang der Bauch nach dem Besetze  
Der Hölle thront als Weltengötze?
6. So lang der Wollust unterm Fuße  
Die Unschuld wie ein Wurm sich krümmt,  
Und die Gerechtigkeit beim Kusse  
Die Binde halb vom Auge nimmt;  
Auslöscht der Wahrheit Feuerzüge  
Das unglückschwangre Weib — die Lüge?
7. So lang gut wohnen ist auf Erden,  
Doch nirgends wohnt Glückseligkeit,  
Und Zeiten neu geboren werden  
Im ew'gen Einerlei der Zeit?  
So lang in Freuden Schmerzen reifen  
Und sich die Todtenschädel häufen?
8. So lang kein Unten und kein Oben  
Der Weise in dem All erkennt,  
Und das, was jene heut erproben,  
Ein Andrer morgen Thorheit nennt?  
So lange Menschen zwischen Lanzen  
Die blut'gen Schwerterlänze tanzen?
9. So lang der Arme nur die Schlacken  
Der Freude kennt, der reiche Mann  
Den Fuß zückt auf des Armen Nacken?  
Bricht dann der Tag der Freiheit an?  
Ha! Dann verflucht sei und verloren  
Der Tag, der mich zur Welt geboren!“
10. So Ahasver. Es sinkt zusammen  
Zu Eis erstarrt sein krankes Herz;  
Erloschen sind des Auges Flammen,  
Das Ohr nur lauschet niederwärts  
Ob nicht bald in des Thurmes Kammer  
Die Glocke rühr der Eisenhammer.
11. Zwölftmal ertönt's in ernsten Schlägen,  
Und Ahasver rafft sich empor;  
Es strömt ihm heilig, süß entgegen  
Ein Glockenton im höhern Chor;  
Er hört die Glockenlänge sagen:  
Auch dir ist Er ans Kreuz geschlagen!
12. „Ehr' sei Gott in der Höh', auf Erden,  
Der armen, wohne Fried und Freud'.  
Harr aus; es muß vollendet werden  
Der Rathschluß Gottes in der Zeit.  
Fühlst du dich mit der Zeit veraiten,  
Laß über dir den Vater walten.“
13. Zerschneid von den Füßen deine Schuhe  
Und binde dir den Gürtel los;  
Geh' hin, und lege dich zur Ruhe,  
Bis daß Er kommt! — Und in den Schooß  
Der Gräfte sieht man nun mit andern  
Der Geister Ahasverus wandern.
14. Ja Ahasver, dem ausgegossen  
Der Friede sich ins wunde Herz,  
Es schaut vom Glorienlicht umflossen  
Sein müdes Auge himmelwärts;  
Begrüßt mit ahnungsvollem Beben  
Das Jahr, das kaum erwacht zum Leben.
15. Es tauchen schon die Sterne oben  
Ihr Diadem in Morgenlicht,

Der ew'ge Mond am Himmel droben  
Verhüllt sein blaßes Gramgesicht.  
Ich seh' die Welt im Zwielicht ragen;  
Im Osten grauts. — O Herr, laß tagen!  
Müller.

## Die Blutlaus.

Belehrung über ihre Naturgeschichte  
und Vertilgung.

(Veröffentlicht durch die K. Centralstelle für die Landwirtschaft.)

1) Es sind kaum zehn Jahre, seit die Blutlaus in Württemberg eingewandert ist; nachdem sie große Verheerungen an den Obstbäumen in Frankreich angerichtet hatte, stellte sie sich auch in Baden und Württemberg ein. Zuerst erschien sie im Neckarthal, drang dann in die Seitenthäler ein und hat nun bereits in vielen Bezirken eine Verbreitung erlangt, welche das dringende Bedenken der Obstzüchter erregen muß.

2) Die Blutlaus gehört zum Geschlecht der Blattläuse und hat mit dieser Gattung besonders auch die enorme Vermehrung gemein, welches je für das einzelne Individuum sich für einen einzigen Sommer auf Millionen von Nachkommen belauft. Im Frühjahr und Sommer erzeugt sie lebendige Junge, welche schnell ebenfalls wieder fortpflanzungsfähig werden. Ihre Gefährlichkeit und Schädlichkeit erhöht sich aber noch durch den Umstand, daß sie im Nachsommer und Herbst auch geflügelt erscheint, und damit leicht in der Lage sich befindet, ihre Ansiedlungen auch auf andere Bäume zu übertragen.

Das ungeflügelte Insekt ist honiggelb und zugleich mit längern wolligen Fäden bekleidet. Das geflügelte ist glänzend schwarz. Beim Zerdrücken einer Kolonie bleibt ein rother Saft zurück, daher der Name Blutlaus.

3) Für ihre Ansiedlungen wählt die Blutlaus die jüngern, noch mit zarter Rinde versehenen Zweige der Apfelbäume und zwar vorherrschend solche Stellen, an welchen sich Nisse und Beschädigungen zeigen oder die Rinde sonst nicht ganz gesund ist. Sie findet sich ebenso in Baumschulen wie in jüngern und ältern Baumpflanzungen und bildet stets gemeinsame Niederlassungen, welche sich durch den weißen baumwollartigen Flaum bemerklich machen, der diesen Thierchen eigen ist und ihren Ansiedlungen von Ferne das Ansehen von den an den Zweigen befindlichen Baumwollen-Kloden gibt.

4) Die Blutlaus beginnt ihr Zerstörungswert, indem sie ihren Saugrüssel in den Bast und Splint des Baums einbohrt und damit nun fortfährt, die Säfte aus dem Baum an sich zu ziehen. Es kann nicht fehlen, daß wenn dieß durch Millionen solcher Geschöpfe gleichzeitig geschieht, der Baum seiner besten Kräfte beraubt wird und es ihm endlich ans Leben geht. Die Verheerungen des Insekts werden durch trockene Witterung sehr begünstigt.

5) Die Gefahr ist besonders noch dadurch erhöht, daß viele Baumzüchter das Insekt gar nicht kennen, die ersten Ansiedelungen übersehen und vielleicht erst dann eingreifen, nachdem das Uebel größere Verbreitung erlangt hat und daher schwerer zu bekämpfen ist.

6) Uebrigens ist es für den einzelnen Baumzüchter unmöglich, hier mit Erfolg für sich allein zu wirken. Vielmehr ist es selbstverständlich, daß sämtliche Baumbesitzer der ganzen Markung gemeinsam vorgehen müssen, wenn ein gelungener Erfolg erreicht werden soll. Nur bei solcher Gemeinschaftlichkeit, welche übrigens durch die Behörde zu leiten ist, kann man der Erreichung des Zwecks sicher sein. Deshalb sind auch alle Baumbesitzer verbindlich zu machen, sobald sie irgend etwas Verdächtiges an ihren Pflanzungen wahrnehmen, dießfalls sofort Anzeige bei der Behörde zu erstatten.

7) In Bezirken, wo die Blutlaus bereits heimisch ist, müssen sämtliche auf einer Markung befindlichen Bäume sorgfältig durchgesehen und die Nester des Ungeziefers mit rauhen Lumpen, Strohwischen oder Bürsten zerstört werden. Vielfach empfiehlt es sich, auch die Nester mit den Händen zu zerdrücken. Nesters und namentlich an größeren Bäumen können die befallenen Aeste und Zweige auch abgeschnitten und an Ort und Stelle verbrannt werden. Wenn die ganze Baumkrone bereits befallen ist, so empfiehlt sich auch das Verjüngen derselben. Die angegriffenen Stellen sind stets mit Kalkmilch, Tabaks- oder Seifenwasser, insbesondere auch mit Weingeist, der besonders wirksam sein soll, zu bestreichen. Diese Behandlung darf aber nicht bloß einmal stattfinden, sondern muß nach Umständen öfters wiederholt werden, da das Ungeziefer eine unglaubliche Fähigkeit besitzt und nach vermeintlich vorgenommener Zerstörung öfters wieder aufs neue erscheint. Vorhandene Wunden müssen sogleich mit flüssigem Baumwachs sorgfältig gedeckt werden.

(Schluß folgt.)

## U I e r l e i.

— Anzüglich. Bei einem Festessen der Buchdrucker wurde folgender Toast ausgebracht: „Ein Hoch den Frauen, welche in der Verbreitung von Neuigkeiten unmittelbar der Presse folgen.“

**Oberschwandorf.  
Langholz-Verkauf.**

Am Freitag den 8. Januar 1875,  
Vormittags 10 Uhr,  
verkauft die hiesige Gemeinde auf dem  
Rathhaus 150 Stück Langholz mit 271  
Kestmeter aus dem Wald Johrsberg;  
Kaufsliebhaber werden eingeladen.

Den 29. Dezember 1874.  
Schultheißenamt.  
Bürkle.

N a g o l d.

In der Exekutionssache gegen  
Johann Daniel Buob, Schreiner von  
Nagold, Aufenthalt unbekannt,  
wird dessen vorhandene Liegenschaft,  
nemlich:

Gebäude:

Nro. 361. Die Hälfte an einem zwei-  
stöckigen Wohnhaus mit gewölbtem Keller  
im Stadtgraben,  
Gemeinderäthlicher Anschlag 1200 fl.

am Dienstag den 19. Januar 1875,  
Vormittags 10 Uhr,

auf hiesigem Rathhaus im ersten öffent-  
lichen Ausschreibungsverkauf gebracht.

Zugleich wird dem mit unbekanntem  
Aufenthaltort abwesenden Schuldner er-  
öffnet, daß, wenn er nicht binnen 10 Tagen  
vom Erscheinen dieses Blattes an gerechnet,  
bei der unterzeichneten Stelle erscheint  
oder seinen Aufenthalt mittheilt, ein Ab-  
wesenheitspfleger für ihn bestellt und mit  
diesem das Weitere verhandelt würde.

Den 17. Dezember 1874.  
Stadtschultheißenamt.  
Engel.

N a g o l d.

Am letzten Sonntag Nachmittag gieng  
auf der Straße von der Waldbachbrücke  
bis zur Post ein Haarkamm

**verloren;**

der redliche Finder wird um Rückgabe an  
die Kaiser'sche Buchdruckerei  
hier ersucht.

N a g o l d.

**Geld-Gesuch.**

Es werden gegen gefessliche Sicherheit  
250 fl.  
gesucht. Von wem? sagt die  
Redaktion.

N a g o l d.

In ein hiesiges Privathaus wird bis  
Lichtmess bei gutem Lohn eine

**fleißige Stallmagd**

gesucht. Wo? sagt die  
Redaktion.

N a g o l d.

Einen noch gut erhaltenen  
ein oder zweispännigen  
**Rastenschlitten,**

sowie auch fünf junge Wänse und einen  
ausgezeichneten Rattenfänger  
(Hündin) hat zu verkaufen;  
wer? sagt die  
Redaktion.

N a g o l d.

**Wasserdichte Unterlagen,**  
für Kinder und Kranke, doppelt und ein-  
fach, bei  
Gottlob Knobel.

N a g o l d.

Am Sylvester-Abend  
wird die hiesige Feuerwehr-Musik bei mir  
eine

**musikalische Unterhaltung**

geben.  
Carl Schötle.

Verantwortlicher Redakteur: Steinwandel in Nagold. — Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung in Nagold.

**N a g o l d.  
Eine Brückenwage**

mit 4—6 Ctr. Tragkraft wird zu kaufen  
gesucht. Zu erfragen bei der  
Redaktion.

N a g o l d.

**Fuhr-Akkord.**

Unterzeichneter verakkordirt ungefähr 140  
Rm. dürres buchen und tannen Scheiter-  
holz von Pflanzgrafenweiler und Durrweiler  
zum Bahnhof Nagold zu führen. Dies  
Holz kann in jedem Ort an der Straße  
geladen werden. Akkordliebhaber wollen  
sich am

Montag den 4. Januar,  
Vormittags 11 Uhr,  
in meiner Wirtschaft einfinden.  
D. Graf.

N a g o l d.

Sonntag 2. Januar,  
Vormittags 9 Uhr,  
verkaufe ich 10 Stück  
**Milchschweine.**  
W. Lehre, Müller.



N a g o l d.

**Danksagung.**

Wir fühlen uns verpflichtet,  
allen, die unserer lieben Tochter,  
Schwester und Anverwandtin,  
Anna Maria Weimer,  
während ihres ganzen Lebens  
und besonders auf ihrem vier-  
wöchentlichen Krankenlager Liebe  
erwiesen haben, unsern aufrich-  
tigen Dank auszusprechen. Insbesondere  
danken wir herzlich der lieben Helfersfa-  
milie, in der sie zuletzt in Diensten stand,  
für die innige Theilnahme, welche die Ber-  
ewigte namentlich während ihrer Krankheit  
erfahren durfte. Auch für die zahlreiche  
Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte, die  
trostreiche Rede Hrn. Helfers, den schönen  
Grabgesang des Kirchengesangsvereins und  
die letzte Ehre, welche die den Sarg tra-  
genden Jünglinge der Verstorbenen erwie-  
sen haben, danken tiefgerührt  
die trauernden Hinterbliebenen.



N a g o l d.

Am Donnerstag den 31. Dez.



bei  
Gänfle,  
Restaurateur zum Bahnhof.

Den Mitgliedern der  
**Allgemeinen Renten-Anstalt zu Stuttgart**

zeige ich hiemit an, daß die am 31. Dezember 1874 verfallenden Renten Coupons vom  
Verfalltage an zur Einlösung zu bringen sind. Auf je Einen Gulden Rente entfallen  
Zehn Kreuzer gleich 16 2/3 % Dividende. Die Coupons sind wie bisher mit Beschei-  
nigung und Lebensbestätigung zu versehen.

Nagold, den 30. Dezember 1874.

Der Agent: **Gottlob Knobel.**

W i l d b e r g.  
10 Stück

**Milchschweine**  
verkauft  
Samstag 2. Januar  
Bäcker Mohrhart.



H o c h d o r f, O. H o r b.

Ein tüchtiger  
**Melgerbursche**  
findet sogleich eine Stelle durch  
Restaurateur Kirchhaber.

A l t e n s t a i g.



Da ich die von mir  
erworbene Wirtschaft z.  
Blume nun selbst betreibe,  
so bringe ich dieselbe  
einem hiesigen und auswärtigen Publikum  
zur empfehlenden Erinnerung mit dem  
Bemerken, daß ich mir es stets angelegen  
sein lassen werde, Jedermann mit guter  
Waare zu bedienen, und bitte daher um  
zahlreichen Zuspruch.

Dengler, Blumenwirth.

**Gegen jeden alten Husten!**  
Brustschmerzen, Reiz im Kehlkopf, Heiser-  
keit, Verschleimung, Blutspeien, Asthma,  
Keuchhusten und Schwindelstichhusten, ist  
der MAYER'SCHE

**weiße Brust-Syrup**

das sicherste und beste Mittel.  
Nur acht bei  
Fr. Stockinger in Nagold und  
Ch. Purgard in Altenstaig.

E g e n h a u s e n.

Ueber das Neujahrfest ist  
ausgezeichnetes  
**Bockbier,**  
sowie fetter Gänsebraten zu  
haben bei  
Jakob Wolf,  
Schenkwirth.



E g e n h a u s e n.

Unterzeichneter verkauft am  
Montag den 4. Januar,  
Vormittags 10 Uhr,  
3 fette Rinder und 1 fetten  
**Stier,**

wozu er Kaufsliebhaber freundschaftlich ein-  
ladet.

Georg Dürr zur Krone.

E g e n h a u s e n.

Unterzeichneter hat  
**300 fl.**  
Pflechtgeld zum Ausleihen parat.  
Peter Hauser, Wirth.

**Zur gef. Notiznahme der  
hiesigen Abonnenten des  
Gesellschafters.**

Die Austraggebühr für das Blatt  
beträgt jährlich 12 Fr. Die Abholung  
des Blattes in der Expedition selbst kann  
an betreffenden Tagen von 4 Uhr an ge-  
sehen.

**Frucht-Preise.**

Calw, 19. Dezember 1874.

	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Kernen	6 30	6 10	6 —
Alter Dinkel	4 15	4 13	4 12
Neuer Dinkel	—	—	—
Haber, alter	4 45	4 27	4 18
Haber, neuer	—	—	—
Bohnen	—	5 12	—

**Gestorben.**

Den 30. Dez.: Gottlieb Friedrich, Kind  
des Gottlieb Friedrich Zündel, Schuh-  
machers, 7 Monate alt. Beerd. den 1.  
Januar, 1/2 1 Uhr.